

EIN MANIFEST FÜR PSYCHOSOZIALE
ARBEIT IN ZEITEN DES GESELLSCHAFT-
LICHEN ZUSAMMENBRUCHS



WIDERSTÄNDIG

SEIN!

SICH VERBINDEN!

AUFSTEHEN!

WER WIR SIND

Seit 2020 treffen wir uns als Gruppe. Wir sind mehr als 30 Personen von zwölf Organisationen aus vier Kontinenten. Wir alle leisten psychosoziale Unterstützung für Menschen, die von soziopolitischer Gewalt betroffen sind. Gemeinsam haben wir ein Netzwerk „The Transnational Exchange on Staff Care and Psychosocial Accompaniment Practices in Contexts of Violence“ entwickelt.* Durch regelmäßigen, meist digitalen Austausch haben wir gelernt, dass wir ähnliche Visionen für die psychosoziale Arbeit und ähnliches Unbehagen teilen – trotz aller Unterschiede zwischen den Kontexten, Ansätzen und Sprachen. Mit diesem Manifest versuchen wir, unsere gemeinsamen Anliegen zum Ausdruck zu bringen – um Diskussionen anzustoßen und die Vernetzung weiter voranzutreiben.

Interesse am Transnational Exchange on Staff Care and Psychosocial Accompaniment Practices in Contexts of Violence? Wir freuen uns über eine E-Mail an: manifesto@medico.de

* In der Pandemie wurde der Austausch im digitalen Raum durch Aluna Psychosocial Accompaniment, Haukari – Association for International Cooperation und medico international ins Leben gerufen.

**WIDERSTÄNDIG SEIN!
SICH VERBINDEN! AUFSTEHEN!**
EIN MANIFEST FÜR PSYCHOSOZIALE
ARBEIT IN ZEITEN DES GESELL-
SCHAFTLICHEN ZUSAMMENBRUCHS

In einer Welt extremer Ungleichheiten, der zerstörerischen Gewalt autoritärer Politiken und des Abbaus von universellen Rechten zugunsten der Reichen und Mächtigen eskaliert das Leid von Milliarden von Menschen. Als psychosoziale Begleiter:innen – psychosoziale Fachkräfte, Menschenrechtsverteidiger:innen und Aktivist:innen – in verschiedenen Teilen der Welt sind wir dem unmittelbar ausgesetzt: Wir beobachten unerträgliche Zustände, wenn wir mit Menschen, Organisationen und Gemeinschaften zusammenarbeiten, die sich für die Menschenrechte einsetzen. Und wir erleben einen psychosozialen Sektor, der selbst Teil des Problems geworden ist. Mit diesem Manifest wenden wir uns gegen den Missbrauch psychologischer Ansätze: Wir wollen die politischen und emanzipatorischen Perspektiven der psychosozialen Arbeit zurückgewinnen und rufen zu Vernetzung und Solidarität unter gleichgesinnten Kolleg:innen auf.

WIDERSTÄNDIG SEIN

UNSERE ANLIEGEN



1. ENTPOLITISIERTE PSYCHOSOZIALE ARBEIT HAT ZU IHRER EIGENEN POLITISCHEN MACHTLOSIGKEIT BEIGETRAGEN.

Psychologische Konzepte wie das des Traumas sind zu dominanten Narrativen geworden, um soziales Leid zu beschreiben. Waren sie in ihren Ursprüngen hilfreich, hat ihre Verwendung psychosoziale Akteur:innen zunehmend davon abgebracht, Machtstrukturen und Ungerechtigkeiten explizit zu benennen. Insbesondere mit der Diagnose der posttraumatischen Belastungsstörung [PTBS] wurde die Vorstellung von „Trauma“ inflationär, willkürlich und missbräuchlich verwendet. Das hat zur Folge, dass Gewalterfahrungen von Individuen, Familien, Communities, von ganzen Gesellschaften und sozialen Bewegungen immer häufiger individualisiert und pathologisiert werden. In ähnlicher Weise hat die neoliberale Ideologie das Konzept der Resilienz als Rechtfertigung für die Förderung des „Überlebens des Stärkeren“ kooptiert: Der Umgang mit sozialer Gewalt und Ausgrenzung wurde just an die drangsalierten Individuen und sozialen Gruppen delegiert. Anstatt ihren öffentlichen Schutz und die soziale Fürsorge zu verteidigen, wird es zu ihrer Aufgabe, ihre „Resilienz zu stärken“, um selbst die unmenschlichsten Bedingungen zu überleben. Letztlich haben solche Konzepte die psychosoziale Arbeit politisch zum Schweigen gebracht.

2. DER PSYCHOSOZIALE ANSATZ DES KAMPFES FÜR GERECHTIGKEIT WURDE INSTRUMENTALISIERT.

Schwere, von Staaten oder Unternehmen verantwortete Menschenrechtsverbrechen wie Folter, Massaker, Völkermord oder Kolonialverbrechen werden selten geahndet. Statt Gerechtigkeit herrscht eine Kultur der weitgehenden Straflosigkeit. In diesem Kontext ersetzen psychosoziale Programme und psychosoziale Bemühungen echte rechtliche Wiedergutmachung und allzu oft dienen sie bloßer Symbolpolitik. Um die Ungerechtigkeit gegenüber den Überlebenden zu beseitigen, bedarf es mehr als Therapie. Es bedarf Gerechtigkeit, Wiedergutmachung, Ressourcen-Umverteilung, Gedenkorte und universeller Menschenrechte.

3. PSYCHOSOZIALE ARBEIT UND FÜRSORGE WERDEN SYSTEMATISCH AUSGENUTZT.

Erschöpfung und Burnout von psychosozialen Begleiter:innen nehmen zu. Während die öffentliche Unterstützung, Schutz und die finanzielle Ausstattung von psychosozialer Unterstützungsarbeit reduziert oder gar angegriffen werden, werden immer mehr Aufgaben und Erwartungen auf eben diesen Sektor verlagert. Maßnahmen zur individualisierten „Selbstfürsorge“ und „Personalbetreuung“ verlagern die Verantwortung für die ausbeuterischen Auswirkungen auf die einzelnen Fachkräfte und deren Bewältigungsstrategien.

SICH

VERBINDEN

**WIE WIR PSYCHOSOZIALE
BEGLEITUNG VERSTEHEN**



1. PSYCHOSOZIALE AUSWIRKUNGEN VON GEWALT HABEN SOZIOPOLITISCHE URSACHEN.

Psychische Gesundheit ist nicht nur ein individueller Zustand, sondern immer politisch und sozial. „Krisen“ psychischer Gesundheit von Individuen und sozialen Gruppen sind in Gewaltkontexten immer auch „normale“ Reaktionen auf die „abnorme“ Gewalt. Wir prangern das „Abnormale“ an – den „kranken“ Charakter von struktureller Gewalt und Unterdrückung – und entfernen uns damit von der Stigmatisierung der Einzelperson als „krank“. Wir fordern ein breiteres Verständnis der Wirkungen von Gewalt, das auch die Folgen für die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, für politische Projekte und Visionen, für soziale Bindungen und Netzwerke einbezieht.

2. WIR BESCHRÄNKEN UNS NICHT AUF DIE SYMPTOME DES LEIDENS, SONDERN NEHMEN AUCH SEINE URSACHEN UND FOLGEN IN DEN BLICK.

Psychosoziale Begleitung muss die Kontexte berücksichtigen, in denen Menschen leben und arbeiten – einschließlich der psychosozialen Begleiter:innen selbst. Sie sind Teil der Kontexte. Das erfordert eine kontinuierliche Analyse der Machtverhältnisse, die sich auf verschiedenen Ebenen ausdrücken – lokal, national und global. Wer sind die Akteure? Was sind ihre Interessen? Was sind die Mechanismen von Repression und die Absichten, die dahinterstehen? Gleichzeitig analysieren wir die Auswirkungen dieser Machtverhältnisse auf Einzelpersonen, Gruppen und Gemeinschaften sowie die Bewältigungsmechanismen der Betroffenen. Eine solche Analyse ermöglicht es, das Bewusstsein für die Dynamik von Gewalt zu schärfen und die Erfahrungen in ihrem Kontext zu verstehen und zu politisieren.

3. WIR GEHEN ÜBER DAS INDIVIDUUM HINAUS UND ÜBERNEHMEN VERANTWORTUNG, UM UNGERECHTIGKEIT ZU BEKÄMPFEN.

Psychosoziale Unterstützung kann und sollte zur Stärkung der von soziopolitischer Gewalt betroffenen Menschen beitragen und ihre Handlungsfähigkeit fördern. Über die Berücksichtigung individueller psycho-emotionaler Bedürfnisse hinaus trägt sie dazu bei, das soziale Gefüge, kollektive Visionen und die Fähigkeit wieder aufzubauen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Dazu gehört, Opfer und Überlebende dabei zu unterstützen, Ungerechtigkeiten zu benennen, Beschädigungen zu definieren und Straflosigkeit sowie Stigmatisierung zu bekämpfen. Psychosoziale Arbeit kann auch in Konflikten intervenieren, die auf einer kolonialen Logik von „teile und herrsche“ basieren. Hier nimmt sie psychosoziale Traumata in den Blick, die Organisationsstrukturen genauso prägen wie Familien und Generationen, und schafft sichere Räume, die zu einer Überwindung verinnerlichter Unterdrückung beitragen. Auf diese Weise unterstützt die psychosoziale Arbeit Communities dabei, kritisch zu denken, ihre Ressourcen zu erkennen und sich mit den Ursachen und langfristigen Auswirkungen von Gewalt auseinanderzusetzen.

4. WIR BAUEN BEZIEHUNGEN DER VERLÄSSLICHEN UND KRITISCHEN SOLIDARITÄT AUF.

Viele Kolleg:innen und Organisationen, die psychosoziale Arbeit leisten – darunter auch einige aus unserem Netzwerk – leben selbst unter prekären und komplexen Bedingungen. Sie sind mit einem Mangel an finanziellen Ressourcen und Fachleuten konfrontiert und aufgrund ihrer Arbeit zudem erheblichen Risiken ausgesetzt.

Die Solidarität von Menschen, die Gewalt erfahren haben, mit anderen Gewaltüberlebenden hat eine große Kraft. Die Beziehungen, die wir mit den Menschen aufbauen, die wir begleiten, sind von einer politisch kritischen Haltung geprägt:

- Wir fördern Autonomie statt Abhängigkeit und erkennen Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmung an. Wir reflektieren kritisch die unterschiedlichen Rollen und die Machtverhältnisse zwischen uns.
- Wir erkennen die Bedeutung des Schaffens sicherer Räume für den Aufbau von Vertrauen und Verbundenheit an. Auch wenn diese Räume zeitlich begrenzt sind, müssen sie Räume des Respekts, der Würde und des Vertrauens sein – Räume, die frei von Machtmissbrauch sind.
- Wir setzen auf strategisches und kritisches Denken und Reflektieren, um Erfahrungen und Machtverhältnisse in den spezifischen Gewaltkontexten zu verstehen.
- Wir praktizieren Solidarität, belassen es nicht bei Lippenbekenntnissen und entwickeln emanzipatorische Sorgebeziehungen.

AUFSTEHEN

UNSER *CALL FOR ACTION!*



1. PSYCHOSOZIALE ARBEIT MUSS POLITISCH SEIN.

Angesichts globaler Ungerechtigkeit und Entwürdigung bedeutet psychosoziale Unterstützung, sich für die Verhinderung von Zerstörung, die Verteidigung der Menschenrechte sowie ihre Geltendmachung für alle einzusetzen. Wir müssen gemeinsam lautstark gegen Ungleichheit vorgehen, Gerechtigkeit fordern und uns für die Verhinderung von Gewalt einsetzen. Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, „Folgeschäden“ abzufedern.

Es gilt, Gesundheitspolitiken von Regierungen zu hinterfragen: Fördern sie das Wohlbefinden? Schaffen sie ein Umfeld, das der Förderung des Wohlbefindens dienlich ist? Ermöglicht sie menschenwürdige Lebensbedingungen?

Wir müssen uns in politische und rechtliche Bereiche einbringen und zu deren Wandel beitragen. Wir müssen internationale Institutionen wegen ihrer Mitverantwortung herausfordern. Und wir verlangen von ihnen, dass sie in ihre Analysen, Erklärungen und Maßnahmen einen psychosozialen Ansatz einbeziehen. Es reicht nicht, Menschenrechtsverletzungen zu benennen. Ihre Auswirkungen auf die Menschen müssen ernst genommen und die Menschenrechtsverletzungen selbst bekämpft werden.

Es ist zentral, gemeinsam mit den Betroffenen kollektive Wege finden, um diesen Auswirkungen zu begegnen. Hierbei müssen wir das Verständnis davon, was es bedeutet, gesund und wohlbehalten zu sein, neu definieren. Kontextbezogene und indigene Heilpraktiken müssen als Teil des Wohlbefindens und kollektiver Heilpraktiken betrachtet werden.

2. PSYCHOSOZIALE BEGLEITER:INNEN DURCH KOLLEKTIVE UNTERSTÜTZUNG SCHÜTZEN.

Die Ausbeutung von psychosozialen Begleiter:innen lässt sich nicht durch optimierte Selbstfürsorgestrategien bewältigen. Am Anfang steht vielmehr die Anerkennung, dass wir selbst auch „Verwundete“ sind. Wir sind keine Held:innen, wir leben unter denselben belastenden und ungesunden Bedingungen, auch wenn wir vielleicht weniger betroffen sind als die Menschen, die wir begleiten; wir sind der gleichen „kapitalistisch-kolonialistisch-patriarchalen-neoliberalen Matrix“ unterworfen. Das Erkennen dieser Verwundbarkeit unterscheidet politische psychosoziale Arbeit von „konventionellen“ Ansätzen, bei denen man als gegenüber gesellschaftlichen Verhältnissen imprägnierte „Fachleute“ und „Expert:innen“ auftritt. Indem wir „kollektive Fürsorge“ als Fluchtpunkt etablieren, sorgen wir für uns selbst und für andere, für Überlebende und andere psychosoziale Fachkräfte und kämpfen für würdige Fürsorgebeziehungen und Arbeitsbedingungen.

3. VERBUNDENHEIT FÖRDERN UND TRANSNATIONALE NETZWERKE AUFBAUEN.

Im Gegensatz zur weltweiten Polarisierung brauchen wir Praktiken der Vernetzung. Die Prämisse lautet: „Was dich betrifft, sollte auch mich betreffen“. Wir wollen die emanzipatorische Perspektive und das transformative Potenzial der psychosozialen Arbeit zurückgewinnen – gegen hegemoniale Ansätze.

Um die Welt zu verändern, braucht es Verbundenheit, Empathie und Engagement. Gemeinsam können wir Handlungsfähigkeit und Macht entwickeln, um einzugreifen und Veränderungen zu bewirken: „Wir hören nicht auf, bis es uns allen gut geht“.

Solidarität und Austausch über geografische und berufliche Grenzen hinweg haben eine große Kraft. Jetzt ist es an der Zeit, starke politische und transnationale Netzwerke aufzubauen! Angesichts massiver globaler Veränderungen müssen wir uns über Grenzen hinweg verbinden und unsere Stimmen lauter denn je gegen Ungerechtigkeit erheben. Globale Veränderungen brauchen globale Stimmen! Psychosoziale Fachkräfte – schließt euch über Grenzen hinweg zusammen und setzt euch für Gerechtigkeit ein!



UNTERZEICHNENDE DES "TRANSNATIONAL EXCHANGE ON STAFF CARE AND PSYCHOSOCIAL ACCOMPANIMENT PRACTICES IN CONTEXTS OF VIOLENCE"

Aluna Acompañamiento Psicosocial
[Mexico]

Ass-Prof. Dr. Karin Mlodch; Dr. Charlotta Sippel & Ass-Prof. Dr. Kate Sheese,
Sigmund Freud Privatuniversität Berlin [Deutschland]

Berenice Meintjes,
medico Community Health Worker Networking Project [Südafrika]

Dr. Simone Lindorfer,
Beraterin für Befreiungspsychologie in der Traumarbeit [Österreich, Deutschland]

Dr. Vilma Duque Arellanos,
unabhängige psychosoziale Beraterin [Guatemala, Deutschland]

Equipo de Estudios Comunitarios y Acción Psicosocial – ECAP
[Guatemala]

HAUKARI – Association for International Cooperation
[Deutschland, Region Kurdistan im Irak]

Iraqi Al Amal Association
[Irak]

Iraqi Women Network
[Irak]

Khanzad Social and Cultural Center
[Region Kurdistan im Irak]

Margarita Calderón,
unabhängige psychosoziale Beraterin [Nicaragua]
Mastura Institute for Applied Science in Psychosocial Work
[Region Kurdistan im Irak]

medico international,
Internationale Kooperationen [Deutschland]

Popular Democratic Organization
[Irak]

Sinani – KZN Programme for Survivors of Violence
[Südafrika]

Sophiatown Community Psychological Services
[Südafrika]

Trauma Center Cameroon
[Kamerun]

Valeria Patricia Moscoso Urzúa,
unabhängige psychosoziale Beraterin [Mexiko]

